

3.3 Das christliche Rom Teil 4

Die Einteilung der Woche in sieben Tage ist ein Kompromiss zwischen der jüdischen Woche und der **astralen** Woche babylonischen Ursprungs, die in den Ländern des Ostens übernommen wurde. [*astral = von den Sternen bestimmt, zu ihnen gehörend*]. Die Griechen teilten die Zeit nach Abschnitten zu zehn Tagen ein, die Römer zu acht Tagen. Die verschiedenen Bezeichnungen der Sonntage spiegelten verschiedene Einflüsse wider.

In der Regel feierten die Christen den Sonntag auf die gleiche Weise, wie die Juden in Rom oder Paris heute den Samstag feiern: in völliger Gleichgültigkeit gegenüber der Welt um sie herum. Ihre eigenen religiösen Riten überlagerten die [Riten] des römischen Kalenders.

Zurzeit Justinians, als der **Mitras-Kult** unter den Heiden an Stärke gewann, widmeten die Römer den ersten Tag der Woche, der bis dahin als Tag des Saturn-Kronos galt, dem Sonnengott Helios, und man begann diesen Tag „dies solis“ als den „Tag der Sonne“ zu bezeichnen. Der Sonntag, der „Tag der Sonne“, der dem hebräischen Sabbat folgte, war überwiegend ein christlicher Tag, an dem sich die christlichen Gemeinschaften Asiens, Griechenlands und Roms versammelten, um die Eucharistie zu feiern. Bereits in einem Brief von **Plinius dem Jüngeren** war die Rede von „einem bestimmten Tag, an dem sich Christen in der Morgendämmerung zu versammeln pflegen, um in wechselnden Chören den Hymnus „Christus als Gott“ zu singen.“

Die Feier von Ostern, der Auferstehung Christi, bestimmte die Wahl des Tages und der Stunde. Die eucharistische Liturgie erinnerte dran. Das Dankgebet verlieh diesem Tag einen festlichen Charakter. Aus dem gleichen Grund beteten Christen an diesem Tag im Stehen, das Fasten war ausgeschlossen.

Während den Juden am Samstag jegliche Arbeit verboten war, sah der christliche Sonntag anfänglich keine Ruhepflicht vor. In Rom gab es eine Vielzahl von Feiertagen, arbeitsfreien Tagen, an denen es freien Arbeitern und Sklaven erlaubt war, sich auszuruhen und sich zu amüsieren, jedoch gab es keinen regulären Tag der Erholung.

Wann und wo versammelten sich die Christen an den Sonntagen?

Die älteste von den erhaltenen Kirchen befand sich in der Stadt **Dura** am Euphrat in Syrien. Sie präsentierte sich als ein gewöhnliches Haus, wie alle anderen, die an einer Straßenecke gelegen waren. Diese Kirche verfügt über einen großen Versammlungssaal, einen Saal für „Mahlzeiten der Liebe“ und eine Taufkammer. Sie richtet sich nach Osten. In der Kirche gibt es auch ein kleines Podium, auf der gemäß den Anweisungen der **Didascalia** der Bischofsstuhl stand.

Bild S. 100, Absatz 5 im Original:

Dura am Euphrat, in der damaligen kaiserlichen Provinz Mesopotamien, heute Syrien
s. Putzger, Historischer Weltatlas, Karte S. 27

Die älteste archäologisch nachgewiesene Kirche liegt im Osten Syriens am mittleren Euphrat in Dura Europas. 232/233 wurden zwei Räume eines parthischen Wohnhauses aus Lehmziegeln zur Hauskirche von Dura Europas umgebaut. - google

Ab dem 2. Jahrhundert entstanden die ersten Kirchen, die speziell als kulturelle Einrichtungen erbaut wurden, zunächst in den Regionen, die am weitesten von der Hauptstadt des Reiches entfernt waren. Gerade in dieser Zeit entstand die Kirche in **Edessa**.

Siehe Rabbula von Edessa - wikipedia

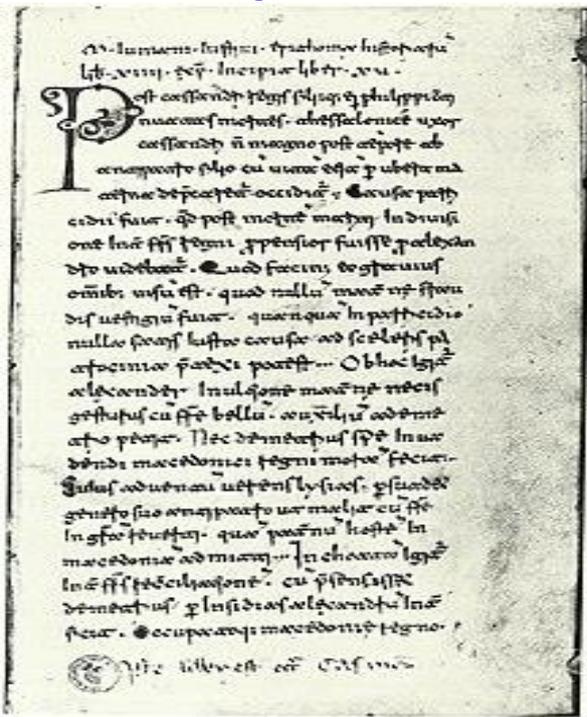
Justin [Marcus Iunianus Iustinus] hinterließ uns die erste Beschreibung der sonntäglichen Versammlung einer christlichen Gemeinde. Dort las man, soweit es die Zeit zuließ, die Taten der Apostel und die Schriften der Propheten vor. Dann ergriff der Primas das Wort, um die Anwesenden zu ermutigen, den guten Beispielen zu folgen, von denen sie erst gerade gehört

hatten. Alle erhoben sich und der Gebetsgottesdienst begann. Am Ende des Gebetes brachte man Brot, Wein und Wasser. Der Primas las ein Gebet, in dem er die heiligen Gaben des Abendmahles segnete. Das Volk antwortete ihm mit dem Ausruf „Amen“. Anschließend empfangen alle das Abendmahl. Auch die Abwesenden erhielten ihren Anteil an dem Abendmahl, den ihnen die Diakone überreichten.

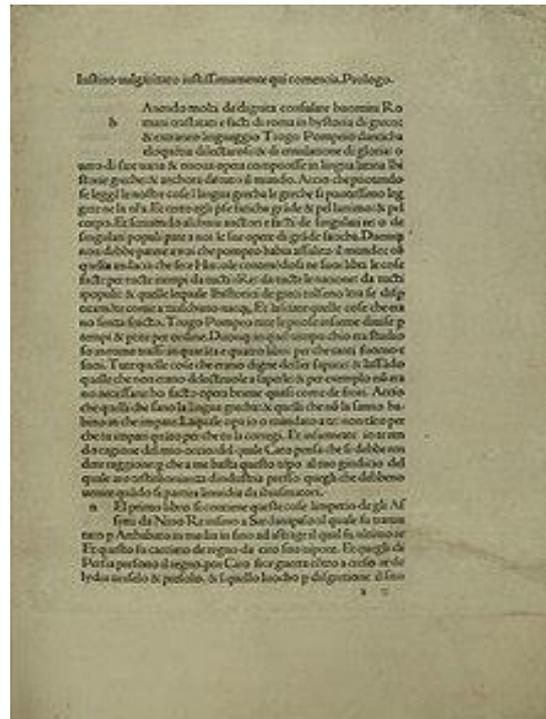
Abendmahl und Ethik im frühen Christentum bis Justin -akademia.edu

Marcus Iunianus Iustinus

S. 99 Absatz 6 im Original



Eine Seite der Epitoma historiarum Philippicarum in der Handschrift Florenz, Biblioteca Medicea Laurenziana, Plut. 66.21, fol. 1r (spätes 11. Jahrh.)



Der Beginn einer italienischen Übersetzung der Epitoma historiarum Philippicarum in einer Inkunabel von 1477

Marcus Iunianus Iustinus, auch als **Justinus** oder **Justin** bezeichnet, war ein **römischer** Geschichtsschreiber. Wann er lebte, ist nicht genau bekannt. Meist wird das 2. oder 3. Jahrhundert angenommen, wengleich andere Forscher auch die Zeit um 390 in Erwägung ziehen.

(so etwa [Ronald Syme](#))

Von seiner Lebensgeschichte ist nichts bekannt, außer (wie aus dem Vorwort seines Werks hervorgeht) dass er nicht aus Rom selbst stammte, aber sich einige Zeit dort aufhielt. Er ist der Autor eines historischen Werks in lateinischer Sprache (Epitoma historiarum Philippicarum beziehungsweise Historiarum Philippicarum libri XLIV), das 44 Bücher umfasst und nach seiner Aussage im Vorwort eine Sammlung der wichtigsten Passagen der umfangreichen Historiae Philippicae des [Pompeius Trogus](#) aus der Zeit des Kaisers [Augustus](#) sei.

Das Werk des Trogus ist verloren, aber die prologi oder Zusammenfassungen des Textes durch [Plinius den Älteren](#) und andere sind erhalten geblieben. Das Hauptthema bei Trogus war der Aufstieg und Fall der verschiedenen Großreiche. In der Forschung ist eine Kernfrage, wie weit Iustinus in seiner „Blütenlese“ von dem Originalmaterial abwich und eigene Positionen einfügte.^[2] Sicherlich kürzte er aber die Darstellung des Trogus bzw. fasste mehrere Passagen zusammen. Das Werk des Iustinus, das nur etwa ein Sechstel bis ein Zehntel so umfangreich wie das Werk des Trogus ist, richtete sich wohl an ein Publikum, das auch Interesse an nicht-römischer Geschichte hatte. Es sollte offenbar einen ähnlichen Zweck erfüllen wie die [Livius-Epitome](#) des [Florus](#), nämlich ein umfangreiches Werk (wie das

des Trogus) den Lesern besser zugänglich zu machen bzw. ihnen einen raschen Einblick in das Thema zu verschaffen.^[3]

Obwohl bei Iustinus aus heutiger Sicht häufig sachliche Fehler festzustellen sind (unter anderem aufgrund chronologischer Fehler und starker Kürzungs- und Selektionsvorgänge) und er weniger Historiker als vielmehr rhetorisch interessierter Autor war,^[4] enthält sein Werk durchaus mehrere wertvolle Informationen. Der Sprachstil ist größtenteils klar und leicht verständlich, zuweilen auf Kosten der Darstellung komplexerer Zusammenhänge. Sprachlich orientierte sich Iustinus wohl teilweise an Livius.^[5]

Das Werk wurde im [Mittelalter](#) viel benutzt, als der Autor manchmal mit [Justin dem Märtyrer](#) verwechselt wurde. Erstmals im Druck veröffentlicht wurde die Epitome ca. 1470 in Rom und Venedig.

Bild S. 101, Absatz 1: frühchristlicher Gottesdienst in den Katakomben von St. Calixtus, Gravur im 19. Jahrhundert

Die Versammlung führte der Bischof oder sein Bevollmächtigter durch. Die Diakone halfen ihm. Die Diener des Gottesdienstes trugen wie andere Gläubige Freizeitkleidung und in nichts hoben sie sich von den Menschen hervor, denen sie auf der Straße nach dem Ende der Liturgie begegneten. In Griechenland bedeckten Frauen ihren Kopf mit einem **Himation**, einem breiten Schal, oder nutzten dafür die Hälfte ihres **Peplos**.

Die Liturgie bestand aus zwei großen Teilen: Die Liturgie der Katechumenen, an der diejenigen teilnehmen konnten, die sich auf die Annahme des Christentums vorbereiteten, und die Liturgie der Gläubigen, an der nur Christen teilnahmen und die mit der Kommunion endete. An bestimmten Tagen, zusätzlich zu den Sonntagen, wurde im Osten die Liturgie der Katechumenen ohne Kommunion abgehalten.

Das Osterfest prägte von nun an den Rhythmus der Geschichte. Tage und Wochen fanden ihren Ausdruck im Sakrament der Auferstehung, die den Lauf aller Zeiten erhellte. Der große Zwist um Ostern, der die Beziehungen zwischen Rom und Asien verdunkelte, zeigte, welchen Stellenwert die Feier der Auferstehung Christi von Anfang an in allen Kirchen innehatte.

Die christlichen Gemeinschaften Asiens und Palästinas und möglicherweise auch in Rom lebende Einwanderer aus Asien, die die Treue zu den jüdischen Riten einhielten, feierten Ostern weiterhin wie die Juden am 14. Tag des Monats Nisan, bei dem Eintritt der Frühlings-Tagundnachtgleiche, unabhängig vom Wochentag. Gleichzeitig legte man den Schwerpunkt auf die Hingabe zum Opfer des wahren Passahs, auf Christus.

Im Gegenteil, die römische Kirche und alle Kirchen, die ihr folgten, die sich nicht mehr an den jüdischen Kalender hielten, betrachteten die Auferstehung Christi als Grundlage. Sie feierten Passah am ersten Sonntag nach dem 14. Tag des Monats Nisan, den Tag des Eintritts der Frühlings-Tagundnachtgleiche, als sie „den Tag des Herrn“ feierten.

Der Feier ging ein Fastentag voraus. Bei Sonnenuntergang versammelten sich die Gläubigen, um die Nacht im Gebet zu verbringen. Bei Beginn der Nachtwache, zündeten sie, nach jüdischem Brauch, Öllämpchen an. Dies war die große Wache, „die feierlichste von allen Wachen“, schrieb **Augustin**. Sie dauerte bis zum Morgengrauen und sollte die Herzen der Gläubigen einstimmen, den Herrn zu erwarten. Der Sonntag und die Ausrufe: „Herr, erbarme dich“ vereinigten sich in einen feierlichen Gottesdienst. „Ihr werdet euch versammeln und nicht schlafen und die ganze Nacht in Wachen, Gebet und Tränen verbringen, im Lesen der Propheten, des Evangeliums und der Psalmen, bis zur dritten Stunde der Nacht nach dem Samstag. Und dann wirst du dein Fasten brechen, ein Opfer darbringen und voller Freude und Jubel essen, denn Christus, der Anfang unserer Auferstehung, ist auferstanden.“

Augustin Siehe Kap 12

Die Lesung der Heiligen Schrift war Teil des Ostersakraments.

Das Krähen eines Hahns kündigte den Beginn eines neuen Tages an, eines Tages voller Feierlichkeiten und Spaß. Das Fasten endete. Die Ausführung des Abendmahlsritus erhielt ihren vollen Sinn im Gedenken an den Tod und die Auferstehung Christi. Noch nie waren die Herzen der Christen so sehr von Wärme erfüllt wie an diesem Tag, als sie im Morgengrauen zu ihren täglichen Angelegenheiten zurückkehrten.

Die Organisation von Tagen, Wochen, Jahren, deren Kern das Sakrament der Kreuzigung Christi war und deren Schlüsselmomente Gebet und Gottesdienst waren, bereitete die Kirche und die ganze Welt auf den Tag der allgemeinen Auferstehung vor, an dem ein Licht erstrahlen würde, was niemals ausgelöscht würde. Der „achte Tag“, an dem der Herr auferstanden ist, kündigte das Kommen des letzten Tages und das Ende der Zeitalter an.

Jeder Gottesdienst sowie das gesamte tägliche Leben waren letztlich Vorbereitung und Erwartung für den Christen. All die Ängste und Schwierigkeiten der Christen, die eine Bedrohung durch die Obrigkeit sahen, die mit Unruhe auf den morgigen Tag blickten, bewegten sie trotz allem, so würdig wie möglich zu leben. Der Ausruf „Maranatha“, der gleichzeitig auch „Der Herr kommt“ und „Komm, Herr!“ bedeutet, schließen das letzte Buch der Heiligen Schrift ab. Dieser Ruf war bei liturgischen Zusammenkünften zu hören, die mit dem Sakrament der Kommunion endeten. Dies war der Ausruf der Kirche, der gleichzeitig sowohl Zuversicht als auch die sehnlichste aller Erwartungen zum Ausdruck brachte.

Die wichtigsten Ereignisse im Leben der Christen waren Bekehrung, Taufe, Heirat und Tod. Die Art und Weise, wie sie diese Phasen ihres Lebens begingen, brachte sie der Gesellschaft, in der sich ihr tägliches Leben abspielte, näher oder entfernte sich von ihr. Neue Werte, die sich gegenüber den vorherigen hervorhoben, erleuchteten ihren Weg und lenkten die Entscheidungen, die sie trafen. Liebe, Leben und selbst der Tod, die den Rhythmus der gesamten menschlichen Existenz vorgaben, erhielten dank des Glaubens die Bedeutung ewiger Werte. Christen, insbesondere Märtyrer für den Glauben, wie **St. Johannes [Johannes I.]**, der auf dem Scheiterhaufen starb, wusste, dass „die Liebe stärker ist als der Tod, dass es nichts Stärkeres als die Liebe gibt“, denn am Tag der Taufe entdeckte ein Christ für sich selbst das Bild des Allerhöchsten, der das Leben ist.

Mithraismus und Christentum

S. 99 Absatz 6 im Oriignal



Mithras-Darstellung
(*Sol Invictus*), 2. Jahrhundert, [British Museum](#)



Christus-Darstellung aus Hinton St Mary,
4. Jahrhundert, [British Museum](#)



Mosaik des Christus als Sol Invictus in der
[vatikanischen Nekropole](#), 3. Jh.



Das Römische Reich 60 n. Chr. Dies entspricht
ungefähr dem Verbreitungsraum des römischen
Mithraismus

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden von [Religionswissenschaftlern](#) Parallelen zwischen dem [Mithraismus](#) und dem [Christentum](#) sowie zwischen der Figur des [Mithras](#) und [Jesus Christus](#) in diesen beiden Religionen gesehen. Es wurde dabei auch geäußert, das Christentum habe Teile seiner Lehren und Bräuche vom Mithraskult übernommen. Beim [Weihnachtsfest](#)^[1] ist dies weitgehend unbestritten, bezüglich anderer Punkte herrscht Uneinigkeit.^{[2][3]} Der römische Kult um [Mithras](#) geht auf den Gott [Mithra](#) ([avestisch](#) Miθra und Miθrō) aus der [iranischen Mythologie](#) zurück. Hierbei wies der ‚römische Mithras‘ große Unterschiede zum ‚iranischen Mithra‘ auf. Trotz eines gemeinsamen Ursprungs können beide Gottheiten nicht gleichgesetzt werden.

Argumentationen

Die Ansichten sind unter Religionswissenschaftlern, Historikern und Theologen geteilt. Manche meinen, der Mithraismus sei einer der Hauptkonkurrenten des Christentums gewesen. Nach [Ernest Renans](#) Werk von 1882 (*Marc Aurèle ou la fin du monde antique*, Seite 390) wäre die westliche Welt mithrasgläubig geworden, wenn das Christentum aufgrund zufälliger Ereignisse in seiner Ausbreitung gehemmt worden wäre. Andere Religionshistoriker sehen rückblickend im Mithraismus nicht nur einen Konkurrenten, sondern auch einen Wegbereiter des Christentums im [Römischen Reich](#). Zeitgenössische Kirchenväter wiederum wie [Tertullian](#) oder [Hieronymus](#) haben den Mithraskult als Nachahmung des Christentums bezeichnet.

Heutige Autoren gehen davon aus, dass der Mithraskult keine starke Konkurrenz für das Christentum darstellte. Die seltenen Erwähnungen in Texten der [Kirchenväter](#) lassen nicht auf eine wirkliche Auseinandersetzung zwischen den beiden Religionen schließen, auch hat sich der Mithraskult gerade in den schon früh christlich geprägten Gegenden wie Kleinasien, Nordafrika und Griechenland kaum verbreitet. Die Organisation in kleinen Kultgemeinden und die Beschränkung nur auf Männer als Mitglieder lassen eher an esoterisch gestimmte Männerbünde als an eine wirkliche Gemeindereligion wie das Christentum denken; beide sprachen eine völlig verschiedene Zielgruppe an. Der Mithraskult ging demnach eher im Wandel der gesellschaftlichen Strukturen zugrunde als aufgrund gesetzgeberischer Maßnahmen. Auch soziologisch war der Mithraskult in anderen Schichten verbreitet als das Christentum. [Reinhold Merkelbach](#) vermutet, dass der Mithraismus als Religion der Loyalität zum Kaiser mit dessen Hinwendung zum Christentum einfach sein Fundament verloren habe.

Postulierte Parallelen

Von den religiösen Inhalten des Mithraskults und der Bedeutung der Rituale ist sehr wenig überliefert. Da es ein Geheimkult war, gibt es kaum schriftliche Zeugnisse. Von daher sind diese Parallelen in vielen Fällen nicht historisch gesichert, sondern moderne Interpretationen der mithräischen Bildwerke und Kultgegenstände sowie Berichte von außenstehenden römischen Chronisten. Die von heutigen Verfechtern dieser Parallelen hauptsächlich verwendeten Quellen sind [Ernest Renans](#) *Marc-Aurèle et la fin du monde antique* von 1882 und [Franz Cumonts](#) *Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra* von 1896–99, hingegen nicht neuere Werke über den Mithraskult beispielsweise von [Manfred Clauss](#) oder [Walter Burkert](#).

- Mithras wurde von einem Vatergott ausgesandt, um als Weltretter das Dunkle und Böse in der Welt zu überwinden.
- Mithras wurde aus einem Felsen heraus „geboren“: Er stürmte als Erwachsener mit Fackeln in beiden Händen heraus, daneben standen [Hirten](#) und Tiere.
- Mithras hielt mit zwölf seiner Anhänger ein letztes [Abendmahl](#), bevor er starb, begraben wurde und [auferstand](#) von den Toten.
- Als „Sol invictus“ wird Mithras in der Ikonografie mit einem Strahlenschein um den Kopf dargestellt (vgl. [Aureole](#))
- Die Mithraisten glaubten (ähnlich wie bereits zuvor die Anhänger des [Zoroastrismus](#)) an [Himmel](#) und [Hölle](#), an ein [Jüngstes Gericht](#), eine Auferstehung der Toten und eine Wiederkehr Mithras zur endgültigen Überwindung des Bösen.
- Da Mithras als [Sonnengott](#) angesehen wurde, war der [Sonntag](#) („dies solis“) der ihm geweihte Tag.
- Das Kreuz war ein wichtiges mithräisches Symbol.^[4]
- Die Mithraisten feierten ein [Untertauch-Ritual](#) oder eine Besprenkelung mit Stierblut zur Aufnahme in die Kultgemeinschaft (vgl. [Taufe](#)). Die Taufe mit Wasser als mögliche Vorlage für den christlichen Kult gab es aber bereits im Alten Ägypten, wie zahlreiche Tempelreliefs belegen.
- Die Mithraisten feierten einen Ritus mit Brot, Fleisch und Wasser oder Wein (vgl. [Abendmahl Jesu](#)).^[5]
- Die vier größten Mithräischen Feste fanden zur Sommer- und Wintersonnwende und zur [Frühlings-Tagundnachtgleiche](#) und [Herbst-Tagundnachtgleiche](#) statt (vgl. [Weihnachten](#), [Ostern](#)).
- Der höchste Priester des Mithrakults wurde „Papa“ genannt und trug als Amtszeichen eine rote [phrygische Mütze](#) (die „[Mitra](#)“, der Vorläufer der Bischofsmütze), ein rotes Gewand, einen Ring und einen Hirtenstab.
- Bedeutungen des aus dem [altpersischen](#) Mithra (Miθra) abgeleiteten [mittel-](#) und [neupersischen](#) Begriffs Mihr (𐬨𐬀𐬎𐬌): „Licht, Liebe, Barmherzigkeit, Freundschaft/Freundlichkeit, Mitgefühl“.
- Das mithräische Sonnensymbol » + « als gleichschenkliges Kreuz (vgl. auch [Swastika](#)).

Unterschiede

Unterschiede zwischen dem Mithraismus und dem Christentum sind u. a.:

- Der Mithraismus basiert nicht auf dem [Judentum](#).
- Mithras erlebt keine [Passion](#), sondern tritt als unbesiegter Held auf.
- Zentrales Thema Opferung: Mithras opfert einen [Stier](#), während Jesus „sich selbst“ opfert (vgl. [Osiris](#)).
- Das Christentum ist kein [astronomischer/astrologischer](#) Kult.

- Das Christentum ist kein [Mysterienkult](#).
- Das Christentum nimmt auch Frauen in die Gemeinschaft auf; allerdings dürfen Frauen in einigen christlichen Kirchen – Katholizismus und Orthodoxie – keine Weihe empfangen.

Heute allgemein anerkannte Punkte

- Beide Religionen verbreiteten sich im zweiten und dritten Jahrhundert im Römischen Reich.
- Der Mithraismus ist zwar in seinen Ursprüngen älter als das Christentum, ist aber innerhalb des Römischen Reichs erst ab dem Ende des 1. Jahrhunderts nachgewiesen, also zu einer Zeit, als die Hauptschriften des Christentums bereits in der heutigen Form existierten.
- Da der Mithraskult nicht mit der Verehrung des Gottes [Mithra](#) identisch ist, sondern sich vermutlich daraus entwickelt hat, können Parallelen zwischen dem Mithraismus und dem Christentum auch durch Übernahme christlicher Riten oder Gedanken durch den Mithraismus erklärt werden. Die „Richtung“ der Übertragung muss für jedes Element einzeln anhand der Quellenlage geprüft und darf nicht pauschal behauptet werden.
- Die Übernahme des *Dies solis invicti* (Geburtstag des Mithras) am 25. Dezember durch das Christentum und dessen Umdeutung zum Geburtstag Jesu, festgelegt durch einen Bischof von Rom im 4. Jahrhundert, ist weitgehend unbestritten. Es dauerte allerdings noch bis ins Mittelalter, bis das Weihnachtsfest das ältere [Epiphaniastag](#) an Bedeutung übertraf. Außerdem gibt es schon Anfang des dritten Jahrhunderts erste Hinweise auf den 25. Dezember als Tag der Geburt Jesu.^[6]
- Das christliche Auferstehungsfest Ostern fällt zwar etwa in die Zeit der [Frühlings-Tagundnachtgleiche](#), zu der auch das mithräische Fest gefeiert wurde. Jedoch ist hier eine Übernahme des Datums vom Mithraskult praktisch auszuschließen, da die Passion Jesu direkt mit dem vom Mithraskult völlig unabhängigen Datum des jüdischen [Pessach](#) verbunden ist.
- Der Sonntag als der Wochentag, an dem die Christen Gottesdienste abhalten, wurde bereits von [Justin dem Märtyrer](#) im 2. Jahrhundert erwähnt, 150 Jahre bevor [Konstantin der Große](#) den *dies solis* als arbeitsfreien Tag einführte und 100 Jahre bevor [Aurelian](#) den *dies solis invicti* zum Feiertag erklärte. Dass die Christen den Sonntag wählten, hängt damit zusammen, dass die Auferstehung Jesu nach dem Bericht der Evangelien am Tag nach dem [Sabbat](#) stattgefunden hat.

Siehe auch

- [Jesus außerhalb des Christentums](#)

Plinius der Jüngere

S. 99, Absatz 6 im Original – wikipedia Auszug



Überreste einer antiken Ehreninschrift für Plinius den Jüngeren in der [Basilica di Sant'Ambrogio](#) in [Mailand](#), 2. Jahrhundert^[1]

Gaius Plinius Caecilius Secundus, auch **Plinius der Jüngere**, lateinisch **Plinius minor** (* zwischen 25. August 61 und 24. August 62 in Novum Comum, jetzt [Como](#), [Oberitalien](#); † um 113 oder 115 wahrscheinlich in der [Provinz Bithynia et Pontus](#)), war [Anwalt](#) und [Senator](#) in der [römischen Kaiserzeit](#) unter den Herrschern [Domitian](#), [Nerva](#) und [Trajan](#). Wie sein Onkel, der Naturforscher [Plinius der Ältere](#), ist er für die Nachwelt vor allem wegen seines teilweise überlieferten schriftstellerischen Werkes, hauptsächlich der [Plinius-Briefe](#), bedeutsam geblieben.

Die von Plinius dem Jüngeren zu Lebzeiten herausgegebenen Briefe stellen ein wichtiges Zeugnis für das Leben und Denken in führenden Kreisen Roms während dieser Phase des [Prinzipats](#) dar. Größere Bekanntheit erlangte neben seiner Schilderung des [Vesuvausbruchs im Jahr 79](#) (daher der geologische Begriff [Plinianische Eruption](#)) auch sein [postum](#) erschienener Briefwechsel als Statthalter der Provinz [Bithynien-Pontus](#) mit Kaiser Trajan. Diese Korrespondenz ist eine erstrangige historische Quelle zu Aspekten der damaligen römischen Provinzverwaltung.

Didascalia Apostolorum-

S. 100 Absatz 5 im Original – wikipedia -,

Die **Didascalia Apostolorum** ([deutsch](#) „Lehre der Apostel“) ist eine [frühchristliche Gemeindeordnung](#), die in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts in [Syrien](#) entstand. Sie wurde ursprünglich in [Griechisch](#) verfasst, erhalten sind allerdings nur eine vollständige Version in der [altsyrischen Sprache](#) (daher oft auch Syrische Didaskalia genannt), einer Form des [Aramäischen](#), und eine lückenhafte [lateinische](#) Übersetzung. Anscheinend von der [Didache](#) beeinflusst, fand sie später Verbreitung als Teil der [Apostolischen Konstitutionen](#). Nach deren Aufkommen finden sich von der Didaskalia keine weiteren Spuren mehr.

Inhalt

Der Inhalt umfasst die folgenden, assoziativ verbundenen Themen (Kapitelzählung nach der Ausgabe von Achelis und Flemming):

- Ermahnungen über das christliche Leben und das [Gebet](#) (Kapitel I bis III)
- Regeln über Befähigung, Lebenswandel und Lehre des [Bischofs](#) (Kapitel IV bis XII)
- Liturgische Vorschriften für das [Volk der Kirche](#) (Kapitel XIII)
- Regeln über [Diakone](#) und [Diakoninnen](#) sowie [Witwen](#) (Kapitel XIV bis XVI)
- Erziehung der Kinder, die Fürsorge für Waisen (Kapitel XVII)
- Annahme von [Almosen](#) (Kapitel XVIII)
- Über das [Martyrium](#) (Kapitel XIX)
- Lehre über die [Auferstehung der Toten](#) (Kapitel XX)
- Lehre über das [Passah](#) und die [Auferstehung Christi](#), Fastenvorschriften (Kapitel XXI)
- Über Erziehung (Kapitel XXII)
- Über [Häresien](#) und [Spaltungen](#) (Kapitel XXIII)
- Zustand der Kirche und Bekräftigung, dass alle hier enthaltenen Regeln von den [Zwölf Aposteln](#) aufgestellt wurden (daher der Titel des Buches) (Kapitel XXIV und XXV)
- Verurteilung der jüdischen rituellen Praktiken ([Mischna](#)) und Wiederholung des Gesetzes, Schluss[doxologie](#) (Kapitel XXVI).

Als [kirchliche Amtsträger](#) werden Bischöfe, männliche und weibliche Diakone, [Priester](#) und Witwen genannt, an einer Stelle auch [Subdiakone](#). Hauptsächliche Aufgabe der Bischöfe ist die [Predigt](#)^[1] sowie die Anerkennung der [Buße](#).

An einem theologischen Vergleich wird deutlich, dass es sich um eine hierarchische Ämterstruktur handelt: Der Bischof wird mit Gott Vater verglichen, der Diakon mit dem Sohn und die Diakonin mit dem [Heiligen Geist](#), der in den [semitischen Sprachen](#) weiblich ist. „Für die Priester blieb da kein Platz mehr, sie werden mit den Aposteln verglichen.“^[2] Dies führt in der Didaskalia zu der überraschenden Schlussfolgerung, dass die Diakoninnen den Priestern geistlich übergeordnet seien.^[3]

Der Text weist darauf hin, dass die Gemeinde, für die diese Kirchenordnung geschrieben wurde, anscheinend aus Männern, Frauen, Kindern, Bischöfen, Diakonen, Diakoninnen, [Laien](#), Witwen, Waisen und Fremdlingen bestand. Ferner werden Vorschriften für die [ethische Haltung](#), das soziale Leben, die religiöse Lehre und die [Pastoral](#) innerhalb der Gemeinde gegeben.^[4]

Textüberlieferung

Der ursprünglich griechische Text^[5] liegt vollständig nur in syrischer Sprache vor, den [Paul Lagarde](#) 1854 aus dem [Codex Sangermanensis](#) veröffentlichte, nachdem er bereits 1852 nachgewiesen hatte, dass die Didascalia Apostolorum den Apostolischen Konstitutionen zu Grunde lagen.^[6]

Ein [Palimpsest](#) mit einer lateinischen Übersetzung des Werkes (Codex Veronensis LV (53), datiert auf das Ende des 5. Jahrhunderts, zwischen 486 und 494)^[4] wurde von [Edmund Hauler](#) in Verona aufgefunden und entziffert, 1896 teilweise und 1900 vollständig veröffentlicht.^[6] Haulers Ausgabe enthält etwa zwei Fünftel des Textbestandes. 1979 wurden von [Arthur Vööbus](#) griechische Fragmente der Didascalia Apostolorum veröffentlicht.^[4]

Calixtus-Katakombe

S. 101, Absatz 1 im Original - wikipedia



Eingangsbereich zum Areal der Katakombe



Gang mit Grabnischen in der Calixtus-Katakombe

Die **Calixtus-Katakombe** (auch Kallistus-Katakombe, [ital.](#) Catacombe di San Callisto) zwischen [Via Appia Antica](#), Via Ardeatina und Vicolo delle Sette Chiese ist eines der rund sechzig antiken [unterirdischen Gräbersysteme](#) in Rom. Dieses [Coemeterium](#) Calixti („Ruhestätte des Calixtus“) war die erste Gemeindegatakombe der Christen und ist nach dem [Bischof von Rom Calixtus I.](#) († 222) benannt, der noch als [Diakon](#) mit der Verwaltung der ganzen Anlage betraut wurde und sie unter seinem Pontifikat (217–222) erweitern ließ.

Baugeschichte



Krypta der Päpste in den Callistus-Katakomben,
Abbildung aus G. B. de Rossi, 1854

Entlang der Via Appia dehnten sich vor der Nutzung durch die Christen heidnische Gräberfelder aus. Das Areal stammt vermutlich aus dem Privatbesitz der Familie der [Caecilier](#). Mitte des zweiten Jahrhunderts ging die zukünftige Katakombe in die direkte Verwaltung der Kirche über. Die für Christen reservierte Katakombe ist in der Folge aus mehreren nachträglich miteinander verbundenen „Regionen“ entstanden, d. h. aus kleineren Grabanlagen mit Gängen, Kammern und Vertikalschächten zur Beleuchtung und Belüftung. Sie dehnt sich unterhalb einer Fläche von rund 15 ha aus, reicht, verteilt auf vier Ebenen, bis zu 20 m tief in den Boden und weist eine unterirdische Ausdehnung von rund 20 Kilometern auf. Es befinden sich geschätzte 370.000 Gräber in der Katakombe (durch Wiederverwendung wird die Zahl der Bestattungen auf weit über eine Million geschätzt), überliefert wird die Beisetzung von rund hundert [Märtyrern](#) sowie sechzehn Bischöfen. Als erster kirchlicher Grabanlage, aber auch der vielen und bedeutenden Gräber sowie der [Wandmalereien](#) wegen, kommt der Calixtus-Katakombe eine besondere Bedeutung zu.

In dem fünften Jahrhundert löste die oberirdische Bestattung die unterirdische allmählich ab. Jedoch wurden die Katakomben mit ihren Märtyrer- und Heiligengräbern noch bis ins achte Jahrhundert als Wallfahrtsorte rege besucht. In der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts wurde eine (allerdings nicht mehr erhaltene) [Basilika](#) auf dem Areal errichtet. Es gab zuvor schon kleinere Mausoleen oder Hallen, die ebenfalls alle abgingen außer zwei „Tricora“ genannte, d. h. dreifach gegliederte, Apsisbauten. Zerstörungen in den italischen Kriegen zwischen [Goten](#), [Vandalen](#) und [Oströmern](#) sowie Baufälligkeit führten aber dazu, die gefährdeten [Reliquien](#) in die städtischen Kirchen zu [übertragen](#). Die nicht mehr benötigten unterirdischen Grabanlagen wurden mangels Sichtbarkeit vergessen, die Zugänge stürzten ein oder wurden überwuchert. Später wurde das Gebiet zum Weinanbau benutzt.

Erst ab 1844/49 fand der Archäologe [Giovanni Battista de Rossi](#) Hinweise auf die Lage der Calixtus-Katakombe, deren Existenz durch Grabungen 1852 bestätigt werden konnte. Ein zusammenhängendes Gebiet in der Größe von 34 ha, der „Calixtus-Komplex“ (wo sich auch die unterirdischen Friedhöfe der hll. [Soteris](#), [Marcus](#), [Marcellinus](#) und [Damasus](#), und [Balbina](#) befinden), wurde bis 1920 vom Heiligen Stuhl aufgekauft; die Betreuung besorgten 1884–1936 [Trappistenmönche](#), seither die [Salesianer Don Boscos](#) zusammen mit externem Personal. Sie haben auf dem Gelände zwei Niederlassungen. Die wissenschaftliche Betreuung und Forschung geschieht durch die 1852 gebildete [Päpstliche Kommission für Christliche Archäologie](#) (Pontificia Commissione di Archeologia Sacra).

Grabstätten von Päpsten

Der erste Bischof von Rom, dessen [Grabstätte](#) dokumentarisch nachgewiesen werden kann, ist die des [Zephyrinus](#) (198–217) in der Gräberzone über der Katakombe des Kalixtus I. [Urban I.](#) (222–235) wurde nach dem Eintrag im [Liber Pontificalis](#) in der Katakombe beigesetzt und in der von de Rossi im Jahr 1854 wiederentdeckten „Krypta der Päpste“ wurden nachweislich folgende Päpste bestattet: [Pontianus](#) (230–235), [Anterus](#) (235–236), [Fabianus](#) (236–250), [Lucius I.](#) (253–254), [Stephan I.](#) (254–257), [Dionysius](#) (260–267), [Felix I.](#) (269–274), und [Eutychianus](#) (274–282).^[1]

Teile der Katakombe



Die Krypta der Päpste



Die Eucharistie wurde oft durch die wundersame Brotvermehrung symbolisiert. – Wandmalerei, Calixtus-Katakombe, drittes Jahrhundert

Die ältesten Teile bilden die „Region der Päpste“ mit deren [Krypta](#) und derjenigen der hll. [Cäcilia](#) und [Lucina](#) aus dem zweiten und frühen dritten Jahrhundert. Die 1854 entdeckte Krypta der Päpste stellt den historisch wichtigsten und spirituell bedeutsamsten Ort der Katakombe dar. Der Ende des zweiten Jahrhunderts als private Grabkammer entstandene Raum wurde im dritten Jahrhundert zur Krypta umgestaltet und diente gemäß Überlieferung als Grablege für neun Päpste (von fünf sind noch zerbrochene Grabplatten erhalten) und acht weitere kirchliche Würdenträger. Im vierten Jahrhundert ließ Papst [Damasus I.](#) die Krypta in einen Gottesdienstraum mit Altar, zwei Lichtschächten, Säulen und [Architraven](#) ausbauen, wovon aber nur Überreste erhalten sind. Die benachbarte Krypta ist nach der heiligen Cäcilia benannt, deren Leichnam 821 in die ihr geweihte Kirche [Santa Cecilia in Trastevere](#) überführt wurde. Der Raum ist mit Mosaiken und Wandmalereien ausgestattet, darunter eine Darstellung der heiligen Cäcilia in Gebetshaltung. In eine große Nische wurde eine Kopie der [barocken Statue](#) der Heiligen von [Stefano Maderno](#) aufgestellt. Zur „Region der Päpste“ gehören schließlich die [Sakramentskapellen](#) und fünf Familiengrabkammern mit [Fresken](#) zu den Sakramenten der [Taufe](#) und der [Eucharistie](#). Die Krypten der Lucina sind nach einer Römerin benannt, die gemäß dem [Liber Pontificalis](#) den Bischof [Cornelius](#) in einer bis ins vierte Jahrhundert gesonderten Familiengrabanlage hatte bestatten lassen. Die in den 1840er Jahren gefundene Grabplatte des als Märtyrer von den antiken Christen hochverehrten Cornelius ermöglichte erst die Wiederentdeckung und Identifizierung der Lucina-Krypten und überhaupt der gesamten Calixtus-Katakombe.

Weitere Regionen mit jeweils vielen bedeutenden Krypten sind die der hll. [Miltiades](#) (entstanden Mitte des dritten Jahrhunderts), [Cajus](#) und [Eusebius](#) (Ende des dritten Jahrhunderts), die westliche (erste Hälfte des vierten Jahrhunderts) und die [liberianische](#) Region (zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts). Diese späteren Anlagen weisen einige sehr große Versammlungsräume auf, die mehreren Dutzend Menschen für den Gottesdienst Platz bieten konnten. Die Katakomben wurden in dieser Zeit zunehmend als komplexe Systeme von sich rechtwinklig schneidenden Galeriegängen angelegt, die Grablegen

aufwendiger ausgestattet ([Arkosolien](#) statt einfacher Nischen, Säulen und [Pilaster](#), Tonnen- und Kuppelgewölbe); nicht zuletzt kamen Marmorverkleidungen und Inschriften für kapellenartig erweiterte Märtyrergräber auf. Dem zunehmenden Andrang der Gläubigen entsprach der Bau direkter Zugangsschächte und Treppen wie etwa bei den Lucina-Krypten.

Bildfunde



Gebet in der [Orantenhaltung](#), Wandmalerei, Calixtus-Katakombe, 3. Jahrhundert

Die Bildfunde und weit über zweitausend Inschriften der Katakombe sind von besonderer Wichtigkeit. Sie geben Hinweise auf die antiken Lebensumstände sowie frühchristliche Glaubensüberzeugungen und Riten. So findet sich der erste [epigraphische](#) Beleg für die Anrede des Bischofs von Rom als „Papa“ (Papst) in Zusammenhang mit dem Grab von Papst [Damasus I.](#) Auch [synkretistische](#) Vorstellungen fehlen nicht, es erscheint der [mythologische Phoenix](#) als Symbol der [Auferstehung Christi](#), eine Deckenmalerei zeigt den in der [Orphik](#) verehrten [Okeanos](#).

Die ganze Bandbreite der Berufswelt spiegelt sich in den Epigraphen wider, die neben dem Alter der Verstorbenen auch deren Tätigkeiten nennen. Neben den eigentlichen Grabinschriften erscheinen besonders häufig in der Nähe von Märtyrergräbern [Graffiti](#): Besucher oder in den Katakomben beschäftigte Grubenarbeiter ritzen mit Nägeln ihre Namen oder Anrufungen Heiliger oder geliebter Verstorbener in den Mauerputz.

Himation

S. 101, Absatz 2 im Original, - wikipedia-



Weibliche und männliche Statue mit **Himation** (138/137 v. Chr.), aus dem [Haus des Dioskurides und der Kleopatra](#) auf [Delos](#)

Das griechische **Himation** ([altgriechisch](#) ἱμάτιον *himátion*) war wie seine römische Entsprechung, das **Pallium**, ein [antikes Kleidungsstück](#), das die Funktion eines [Mantels](#) erfüllte

Beschreibung und Verwendung

Beim Himation handelt es sich um ein rechteckiges Manteltuch, das in unterschiedlicher Weise drapiert werden konnte. Das Himation wurde von Männern und Frauen gleichermaßen getragen. Man trug es meist über dem [Chiton](#), einem Untergewand aus dünnerem Stoff. Das Himation konnte auf sehr verschiedene Art und Weise getragen werden. In der Regel umhüllte es den ganzen Körper, während ein Arm unbedeckt blieb. Frauen zogen es dabei meist über ihren Kopf und trugen es als Kopftuch, ein Ende konnte auch als Schleier verwendet werden.

Geschichte

Bei den Römern wurde diese Art einer Stoffbahn zunächst im 3. Jahrhundert v. Chr. bei Philosophen und Freunden des Griechentums beliebt, fand aber schnell Verbreitung als Alltagstracht über diese Kreise hinaus, weil es einfach und bequem zu tragen war. Es konnte aus Wolle, Leinen oder auch Seide gefertigt und in verschiedenen Farben gefärbt sein, so in weiß, verschiedenen Rottönen, gelb oder schwarz. Zudem konnte es mit Gold durchwirkt oder mit Purpurstreifen verziert werden. Das Pallium wurde über der [Tunika](#) getragen, dazu fanden meist [crepidae](#) als Schuhwerk Verwendung. Eine mögliche Trageform war, dass man das Pallium von der linken Schulter quer über den Rücken zur rechten Schulter führte und über diese legte. Möglich war auch, dass es zunächst über die linke Schulter

gelegt wurde und dann quer über den Rücken geführt, unter dem rechten Arm durchgezogen und dann über den rechten Arm oder die rechte Schulter gelegt wurde. Das Gegenstück in der Bekleidung bei den römischen Frauen war im Allgemeinen die [Palla](#), doch ist aus der literarischen Überlieferung^[1] das Pallium auch bei Frauen, Göttinnen sowie mythischen Königinnen und Heroinnen bezeugt. Es wurde noch bis ins 7. Jahrhundert verwendet.

Peplos S. 101, Absatz 2 im Original

[altgriechisch](#) πέπλος péplos, [lateinisch](#) peplum) bezeichnet ein bis auf die Knöchel reichendes Frauenkleid im [antiken Griechenland](#), das in der [Eisenzeit](#) auch in verschiedenen anderen Ländern getragen wurde.^{[1][2]} In der Mode werden, davon etwas abweichend, faltenreiche Bekleidungsformen als Peplum bezeichnet.^{[1][3]}

Er besteht im Unterschied zu dem leichten [Chiton](#) aus einem langen schweren [Stoff](#). Das viereckige Tuch wird zunächst waagrecht so gefaltet, dass oben ein Teil als Überfall (Apoptygma) umgeschlagen wird; dann wird es, mit dem Apoptygma nach außen, um den Körper gelegt. Hierbei entstehen die Varianten des seitlich offenen (ionischen oder lakonischen) und des seitlich zugenähten (dorischen) Peplos. Meist verleiht ein Gürtel dem Peplos zusätzlichen Halt; er kann sowohl über dem Apoptygma als auch unter diesem liegen. Zuweilen wird das Gewand über dem Gürtel hervorgezogen und bildet einen Bausch ([Kolpos](#)). An den Schultern wird er mit jeweils einer [Fibel](#) befestigt. Häufig überliefert finden wir den Peplos in der schwarz- und rotfigurigen [Vasenmalerei](#), bei [statuarischer Plastik](#) seit der [Archaik](#) (zum Beispiel beim Typ der [Kore](#)), aber auch in der Architekturplastik (zum Beispiel auf [Metopen](#)).

Ein Pelz-Fachlexikon des Jahres 1950 beschreibt das Peplum des Altertums hierzu zusätzlich als ein „mit zahlreichen ganz geraden Fellen versehenes Frauenkleid“.^[4]

Eine differenzierte, in Teilen auch erheblich abweichende Beschreibung des klassischen Peplum oder auch Peplus findet sich in dem 1862 erschienenen Werk von Anthony Rich, Illustriertes Wörterbuch der römischen Alterthümer mit steter Berücksichtigung der griechischen.^[4]



[Athene](#) in einem schlichten Peplos, ca. 460 v. Chr.



Athene in einem luxuriösen Peplos, 5. Jh. v. Chr.



[Nike](#) in einem Peplos über einem Chiton, zweites Viertel des 5. Jhs. v. Chr.



Frau, die das Apoptygma ihres Peplos über den Kopf geschlagen trägt, 2. Jh. v. Chr.

Johannes I. – ökumenisches Heiligen Lexikon

S. 102, Absatz 5 im Original

Gedenktag katholisch: 18. Mai, Gedenktag orthodox: 18. Mai

Name bedeutet: Gott ist gnädig (hebr.)

Papst, Märtyrer:* um 470 in der [Toskana](#) in Italien, † 18. Mai 526 in [Ravenna](#) in Italien



Johannes war Diakon in [Rom](#). Er wurde 523, während der Regierungszeit von Ostgotenkönig Theoderich dem Großen, der in [Ravenna](#) residierte, zum Papst gewählt. Beide hatten anfangs ein gutes Verhältnis und unterstützten sich gegenseitig. Johannes führte mit Hilfe von [Dionysius „Exiguus“](#) die [Osterfesttafel](#) der Kirche von [Alexandria](#) in der Kirche in [Rom](#) ein, die sich dann im ganzen Westen durchsetzte. Durch Vermittlung von [Galla von Rom](#) erhielt er der Überlieferung zufolge 524 ein [Marienbild](#), das die in Rom wütende Pestepidemie stoppte und heute in der Kirche [Santa Maria in Portico in Campitelli](#) verehrt wird.

Medaillon, um 1848, in der Kirche [San Paolo fuori le Mura](#) in Rom

Dann aber wurde Johannes in den Machtkampf zwischen dem oströmischen Reich unter Kaiser Justinus I. in Konstantinopel - dem heutigen [Istanbul](#) - und den Ostgoten, die Anhänger des [Arianismus](#) waren, verwickelt. Als Theoderich von Johannes Unterstützung für sich und die Ostgoten und Fürsprache in Konstantinopel für die Arianer verlangte, deren Kirchen dort eingezogen und die zwangsweise bekehrt wurden, kam es zum Bruch: auf einer Reise zum Kaiser in Konstantinopel, zu der er sich als erster Papst aufmachte, weil ihn Theoderich dazu gezwungen hatte, konnte Johannes den ihm aufgezwungenen Auftrag nicht erfüllen; die Byzantiner blieben bei ihrer Ablehnung der Irrlehre, gestanden lediglich die Rückgabe einiger Kirchen zu. Bei der Rückkehr wurde Johannes deshalb von Theoderich in [Ravenna](#) festgehalten, wo der altersschwache Papst wenige Tage darauf starb.

Die Überlieferung von einer Kerkerhaft Johannes' in [Ravenna](#), gar einem Martyrium, sind Legende; dennoch wird er als Märtyrer verehrt.

 [Catholic Encyclopedia](#)

[Briefe von Johannes](#) gibt es online zu lesen in den Documenta Catholica Omnia.